

DIE GRABUNG VON MALTEPE BEI SIVAS  
UNTERNOMMEN IM AUFTRAGE DER TÜRKISCHEN HISTORISCHEN  
GESELLSCHAFT  
von

Dr. TAHSİN ÖZGÜÇ

*Dozent für Archäologie*

**1. Der Höyük und seine Umgebung :**

Nach der Grabung von Topraktepe innerhalb der Stadt Sivas<sup>1</sup>, erschien eine gründliche Untersuchung der Höyüks dieser Gegend notwendig, um die vorhethitischen Kulturen von Sivas und seiner Umgebung aufzuhellen und die Stellung dieses noch ganz unbekanntes Gebietes im Rahmen der Archäologie Anatoliens festzustellen. Nach den Grabungen von Dündartepe (bei Samsun), Maşat (südlich von Zile), Aslantepe und Karaz (bei Erzurum) konnte man Sivas, eine Stadt am Kreuzpunkt der natürlichen Verkehrswege von Nord nach Süd, Ost nach West, nicht einfach umgehen. Ausserdem war die grosse Siedlungsfläche zwischen Alişar und Sivas einerseits, Kültepe und Sivas andererseits noch nie untersucht worden. Um diese wichtige Aufgabe wenigstens einmal in Angriff zu nehmen, plante ich während meines Aufenthalts in Sivas die Untersuchung des der Stadt am nächsten liegenden Höyük's<sup>2</sup>. Dies ist - worauf schon *H. von der Osten*<sup>3</sup> hingewiesen hat - Maltepe bei

<sup>1</sup> Mein Bericht über die Grabung in Topraktepe innerhalb der Stadt Sivas erscheint in der «Festschrift für Halil Ethem» (Türk Tarih Kurumu, Ankara 1947).

<sup>2</sup> Die ersten Untersuchungen zur Archäologie von Sivas und Şarkışla hat *H. von der Osten* gemacht, der die von ihm besuchten Höyük's publiziert hat (OIG 6, S. 50 ff). Nach ihm *K. Kökten* die Siedlungen östlich und nördlich von Sivas sowie die Höyük's von Kangal und Hafik gesehen und dort gemachte Oberflächenfunde publiziert (Belleten, Nr. 32, S. 662-667 und Revue de la Faculté de Langues, Ankara, Bd. 3, Nr. 5, S. 477-478). Schliesslich hat Dr. *Nimet Özgüç* anlässlich eines aus dem Dorf Dövrlek, 5 km. östlich von Şarkışla stammenden bronzenen hethitischen Figürchens die Besiedlung dieses Gebietes in hethitischer Zeit behandelt und auf das Bestehen hethitischer Zentren dort hingewiesen (Türk Tarih, Arkeologya ve Etnoğrafya Dergisi, Band. V).

<sup>3</sup> OIG 6, S. 55 und Fig. 58.

dem Dorfe Kelhıdık. Dieser Höyük liegt vom heutigen Dorf Kelhıdık dem Kızılırmak etwa 500 m. westlich in der grossen, fruchtbaren, von Kızılırmak bewässerten Ebene (Bild 1). Zwanzig Meter südlich der Siedlung steigt das aus marmorisiertem Kalkgestein der Primär-Periode bestehende Gelände plötzlich in steilen Felsen an. Dagegen erstreckt sich nördlich und östlich des Höyük's eine weite Ebene. Im Nordwesten und Westen steigt das Gelände langsam an. Der Höyük liegt direkt an dem Bergzug, der die Ebene von Sivas von der Kelhıdık - Ebene trennt, an der Passhöhe, die beide Ebenen voneinander trennt. Der Weg nach Hafik - Zara - Suşehri geht über diese Höhe in etwa 1 km. Entfernung von Maltepe. Wenn der Kızılırmak ansteigt, wird die Ebene, in der der Höyük liegt, überschwemmt und die Verbindung zwischen dem Dorf und Sivas unterbrochen. So gibt es auch keinen richtigen Weg vom Höyük oder dem Dorf nach Sivas. Der Weg im Norden über Boğazköprü ist wegen seiner Entfernung nicht beliebt<sup>4</sup>, weshalb auch die Bauern in der trockenen Jahreszeit am Höyük vorbei, sonst aber über Eğriköprü nach Sivas gehen<sup>5</sup>. Heute ist die ganze Ebene ein einziges Weizenfeld.

Der Höyük ist rund und sieht aus der Ferne beinahe wie ein Tumulus aus. Bei einer Höhe von rund 18 m., ist er 50 m. breit und 40 m. lang (Bild 3-5). Der Hügel selbst ist die Akropolis der Siedlung; nordöstlich von ihr liegt auf leicht abfallendem Gelände eine in die Felder übergehende Unterstadt (Bild 5), die heute von Weizenfeldern bedeckt ist. Diese Unterstadt ist 50 m. lang und 30 m. breit. Bei Hochwasser liegt die Unterstadt unter Wasser, sodass jetzt die Kulturschichten von einer 10 cm. dicken gelblichen Erdschicht bedeckt sind.

Schatzgräber haben durch ihre Tätigkeit einen grossen Teil der Spitze des Höyük's zerstört.

Die Grabung wurde mit durchschnittlich 12 Arbeitern 5 Tage fortgesetzt; es wurden auf dem Höyük zwei, in der Unterstadt ein Schnitt unternommen.

<sup>4</sup> *Max van Berchem et Halil Edhem. Corpus Inscriptionum Arabicarum. 3. Teil: Asie-Mineure (Kairo 1910, S. 1, Anm. 1, Tafel VII).*

<sup>5</sup> l. c. S. 1, Anm. 1, Tafel VII.

**2) Bauschichten und Architektur des Höyük.**

a) *Erste Bauschicht*: Bei dem Schnitt im Süden des Höyük (von 6,20; 4,30 m.) wurde eine, bei dem im Norden (von 6,50 : 5 m) wurden drei Bauschichten festgestellt. Bei dem Südschnitt wurden in der Mitte, in  $\frac{1}{2}$  Meter Tiefe die Grundmauern eines aus grossen, unbearbeiteten Steinen erbauten quadratischen Gebäudes gefunden (Bild Nr. 6). Die Zwischenräume zwischen den grossen, langen, dicken und flachen Steinen waren mit kleinen Steinen ausgefüllt. Es handelt sich meiner Ansicht nach um die Fundamente eines Turmes. Zwei Grundmauern des Turms von 1,80 und 2 Meter Länge wurden ausgegraben, die sich in einem nicht rechtwinkligen Winkel schneiden. Die Dicke der Grundmauer ist nicht unter zwei Meter. Ihre Innen- und Aussenseiten bestehen aus grossen Steinen, während das Innere mit kleineren ausgefüllt ist. An manchen Stellen sind noch beide Seiten der Mauer erhalten, aber in den meisten Fällen nur eine. Die marmorartigen Kalksteine dieser Grundmauern entstammen dem Steinbruch neben dem Höyük. Die Reste gelblichen Mörtels zwischen den kleinen Steinen sind noch erhalten. Dieser ist aus dem umliegenden Erdboden bereitet. Da die Steine nicht mit dem Hammer bearbeitet sind, ist die Mauer auch nicht glatt geworden. Trotz der starken Zerstörung dieser Turm-Mauer lässt die Lage der übrigen grossen Steine erkennen, dass sich an den Turm eine Mauer anschloss. Nach Ausweis der Reste war der Turm quadratisch und lag vor der Mauer. Er stand aber nicht mehr als zwei Meter vor. Ein solcher Turmtyp tritt in West-Anatolien seit Troja I auf<sup>6</sup>. Allem Anschein nach waren die Fundamente der Mauer noch dicker als die Fundamente des Turms. Innerhalb der Mauer, die mitten durch unseren Schnitt verlief, fanden wir die Fundamente eines aus kleinen Kalksteinen erbauten Hauses. Diese Mauern, die bis in die nichtausgegrabenen Teile des Höyük verlaufen, sind 0,65 m breit, 1,40 m hoch; wir gruben sie bis zu einer Länge von 2,70 m aus. Dies Gebäude gehört zu den Teilen, die die vor 30-40 Jahren in der Mitte des Höyük gemachte Raubgrabung überstanden haben. Es liegt in derselben Bauschicht wie der Turm und ist eins der Privat-Häuser im Inneren der Stadt-

<sup>6</sup> AJA. 39, s. 553, 556.

mauer. Der Fussboden dieses Zimmers, von dem wir die eine Wand ausgruben, war gut hergerichtet; wir fanden auch Reste eines Herdes. Die auf dem Boden des Zimmers gefundenen Scherben sind genau wie die in der darüberliegenden Erdschicht und dem Erdreich, das die Stadtmauer bedeckte. Ueberall finden sich Reste von verbranntem oder verkohltem Holz; das Haus und die Mauer sind also zerstört und verbrannt worden. Danach ist dann der Höyük nicht nochmals besiedelt worden und bis heute unbebaut geblieben.

Um den Verlauf der Stadtmauer aufzudecken, unternahmen wir im Norden des Höyük den zweiten Schnitt. Hier konnten wir in der Tat ein erhebliches Stück der Mauer auffinden. Schon die ersten Steine der 50 cm. unter der Oberfläche liegenden Mauer zeigten, dass auch hier die Festung zerstört und nicht wieder aufgebaut ist. Hier ist die Mauer nicht unter 3 Meter dick. Die unteren Steinreihen lagen noch in situ. Die Steine, deren grösste 70: 50 cm. messen, sind mit kleineren Steinen ausgefüllt; ebenso sind auch die nebeneinander liegenden grossen Steine aneinander angepasst. Die Kalkblöcke sind unregelmässig, manche flach, andere rund. Eine Besonderheit der Mauer ist, dass sie geböschet ist (Bild 7). Heute ist diese geböschte Mauer noch 2 Meter hoch. Die dort gefundenen Scherben sind genau wie die der ersten Bauschicht im südlichen Schnitt.

Bekanntlich treten militärische Bauten in Inner - Anatolien mit der Kupferzeit auf <sup>7</sup>. Zu dieser Zeit hatten sowohl die Zitadelle wie auch die Unterstadt von Alişar eine eigene Mauer <sup>8</sup>. Technisch unterscheidet sich die Mauer von Maltepe von der von Alişar durch ihre Böschung. Auch die in Kammertechnik erbaute Mauer von Ahlatlibel ist ohne solche Böschung <sup>9</sup>. Dagegen soll darauf hingewiesen werden, dass die monumentalen Mauern in den verschiedenen Bauschichten von Troja I und II ebenfalls mehr oder weniger abgeböschet waren, also ähnlich wie die von Maltepe <sup>10</sup>. Diese Technik bestand auch in Troja VI noch fort <sup>11</sup>,

<sup>7</sup> OIP XXVIII, S. 112.

<sup>8</sup> OIP XXVIII, S. 110-120.

<sup>9</sup> Türk Tarih, Arkeologiya ve Etnoğrafya Dergisi II, s. 6-10

<sup>10</sup> W. Dörpfeld: Troja und Ilion (Athen 1902), S. 45 ff; S. 6-10; AJA 39, S. 22, 953, 566; 41, S. 26.

<sup>11</sup> W. Dörpfeld: Troja und Ilion, S. 108; AJA 39, S. 23, 25, 562-563; 41, S. 462, 592-594; 43, S. 207.

und dass die Hethiter Meister in dieser Bauart waren, wird durch die Mauern neben den Stadttoren von Boğazköy, sowie die Zyklopenmauer bewiesen, die in Alacahöyük die Erdmassen stützten, auf denen die Mauer errichtet wurde. Bisher war in Inner-Anatolien der erste Beleg für abgeböschte Mauern die althethitische Mauer auf der "Büyük-kale,, von Boğazköy (5. Schicht)<sup>12</sup>. Wir hatten aber in einer früheren Arbeit gesagt, dass "sobald einmal die prähistorischen militärischen Bauten Inner-Anatoliens besser untersucht sind und mehr Funde vorliegen, so wird sich herausstellen, dass diese Technik bereits älter ist; nach der Chronologie der Funde stammt die abgeböschte Mauer aus Anatolien,,<sup>13</sup>. Dies ist jetzt durch das Alter der Mauer von Maltepe und die somit festgestellte Verbreitung dieser Technik bis nach Sivas hin erwiesen.

b) *Zweite Bauschicht*: Nachdem im südlichen Schnitt der zerfallene Turm und seine Fundamente beseitigt waren, stiess man in 1,90 m. Tiefe unter dem Haus auf die Fundamente eines zweiten Hauses aus einer zweiten Bauschicht. Die Aufmauerung der Steine ist genau wie in der ersten Bauschicht, aber die Mauern verlaufen in anderer Richtung; auch ist ein grosser Teil dieses Hauses beim Bau der Mauer zerstört worden. Da in der 2. Bauschicht — zumindest in diesem Teil der Stadt — keine Reste einer Stadtmauer angetroffen sind, scheint die Siedlung erstmals in der letzten Periode befestigt worden zu sein. Da wir bei unserem 2. Schnitt die geböschte Mauer nicht beseitigen konnten, konnten wir nicht tiefer graben und liessen die Mauer stehen.

c) *Dritte Bauschicht*: 40-50 cm. unter der zweiten Bauschicht fanden wir ein ziemlich gut erhaltenes Haus, das also eine dritte Bauschicht repräsentiert (Bild 6). Die Fundamente dieses Hauses, von dem nur ein kleiner Teil nicht ausgegraben werden konnte, sind aus kleinen, unregelmässigen Steinen erbaut. Reste von luftgetrockneten Ziegeln oder von Türen sind nicht gefunden. Die Fundamente sind 75 cm. dick und noch bis zu 50 cm. Höhe erhalten; die Grösse der ausgegrabenen Mauern ist 4, 60: 3, 50 m. Die Länge der Trennungsmauer ist 1, 70 m. Das Haus bestand

<sup>12</sup> K. Bittel und R. Naumann; Boğazköy II. Neue Untersuchungen zur Hethitischen Architektur (Berlin 1938), S. 11-2.

<sup>13</sup> Belleten Nr. 37, S. 21, Anm. 58.

aus zwei Zimmern, einem grossen rechteckigen und einem kleinen quadratischen. Es ist Ost-West orientiert. Das Herd lag in einer Ecke des grossen Raumes. Der Boden der Zimmer ist mit einem harten, von auswärts besorgten Lehm verstrichen. Verkohlte Holzreste beweisen, dass man zwischen die Steine der Trennungsmauer Hölzer eingefügt hatte. Das Haus ist damit nach Plan und Technik genau wie alle gleichzeitigen Häuser Inner-Anatoliens. Auch diesen Bau räumten wir nicht weg.

### 3 Kleinfunde

a) *Bemalte Keramik*: Wir sahen, dass sich auf dem Boden des Hauses der ersten Schicht dieselben Scherben fanden wie auf der Erde, die in beiden Schnitten die Stadtmauer bedeckte. Die Funde, von denen leider keiner unversehrt war, sind recht interessant. Man fand hier in der gleichen Tiefe und gleichen Bauschicht gleichzeitig polychrome und monochrome Ware. Die Farbe des Materials, sowie des Aussen- und Innen-Fonds der gemalten Keramik, die am zahlreichsten vertreten ist, ist crème; daneben aber finden sich auch Stücke mit aussen crème-farbigem, innen dunkelgrauem schmutzig-crémefarbigem oder hellem Fond. Der Ton enthält immer Sandkörner. Er ist gut gebrannt und meist handbearbeitet, nur zu 20% mit der Töpferscheibe hergestellt. Auf dem hellen Fond findet sich hellrote und braune Bemalung, nur ein, zwei Stücke sind schwarz bemalt. Manche Stücke sind nur auf der Aussenseite, andere auch innen und aussen bemalt. Die Motive der Bemalung sind immer geometrisch; am häufigsten sind neben einfachen parallel verlaufenden Linien, breite Bänder, Rhomben, die durch den Schnitt senkrechter Linien mit schiefen entstehen, ineinandergelungene Winkel, Zickzacks aus drei Linien, ausgefüllte Rhomben, mit der Fingerspitze gemachte, rund beginnende und spitz auslaufende Bänder (Bild 28-65). Gefässe mit dickeren Wänden sind auch mit breiteren Bändern verziert. Vasen mit zylindrigem Hals tragen nur parallele Linien (Bild 47). Bei flachen Töpfen und Gefässen mit zylindrigem Hals sind die Oeffnungen auch innen verziert (Bild 42, 59-63, 66). Nur bei einem Stück trägt auch der Boden ineinanderlaufende Winkelmuster (Bild 57).

Der Formenreichtum der Gefässe ist nicht gross. Auch unterscheiden sich bemalte und unbemalte Gefässe nicht hinsichtlich

ihrer Formen. Die meisten der Gefässe mit nach innen gebogenem Rand, einfachem Profil und flachem Boden sind mit der Hand gemacht, nur sehr wenige auf der Scheibe (Bild 102-4). Am häufigsten ist ein Typ mit zylindrigem Hals, nach aussen gebogener krummer Seitenwand, weitem Bauch und flachem Boden (Bild 113-4). Keiner dieser kleinen, bemalten Töpfe ist Küchengeschirr. Sie sind eher eine Luxusware. Gefässe mit Henkel oder Henkelknöpfen sind nicht gefunden.

b) *Die einfarbige Keramik*: Neben Gefässen mit crème-farbigem Fond, die in Technik und Form den bemalten Gefässen gleichen (Bild 105-6, 115-6), finden sich auch solche mit schwarzem Fond auf Innen- und Aussenseite, gut polierte und dünnwandige Töpfe, sowie auch schmutzig-schwarze ohne Fond. Nicht selten sind ferner kleine Töpfe mit braunem, rotem und grauem Fond und Polierung. Dem Ton ist auch hier Sand und Glimmer beigemischt. Die schmutzig-schwarzen und braunen sind mit Ausnahme einiger weniger mit der Hand gemacht, die übrigen sämtlich nur mit der Hand. Obwohl diese Gefässe mit schwarzem, rotem und braunem Fond nur die Minderheit bilden, sind sie doch nichts anderes als die typische kupferzeitliche Ware Inner-Anatoliens. Sie sind aber deshalb so bedeutend, weil sie die mit ihnen zusammen gefundenen bemalten Keramiken datieren. Zahlenmässig sind die einfarbigen Gefässe seltener als die bemalten. Ein grosser Teil von diesen trägt am Rand reliefierte Schnurmotive und darin befindliche Vertiefungen (Bild 69-72). Die handgemachten Töpfe mit nach aussen (Bild 109, 111) oder innen (Bild 107, 108, 110) gebogenem Rand und schwarzem oder braunem Fond repräsentieren die typischen kupferzeitlichen Formen. Die Böden sind hier flach und ziemlich dick (Bild 126). An dem Hals einer Vase mit nach aussen gebogenem Rand sind nebeneinander zwei Henkelknöpfe (Bild 117) angebracht.

Die bemalte Keramik von Schicht I nimmt ab, je tiefer man kommt und tritt mit Ausnahme von einigen wenigen Stücken in Schicht II, in II und III nicht mehr auf. Diese beiden Schichten sind durch einfarbige Keramik charakterisiert. Da sich diese beiden Schichten hinsichtlich der Formen und der Technik der Keramik nicht voneinander unterscheiden, sollen sie hier zusammen vorgelegt werden. Sie lassen sich der Farbe nach in 3 Grup-

pen teilen: 1. die erste Gruppe, aussen mit schwarzem Fond, poliert und wie Glas glänzend, ist mit der Hand gemacht. Innen sind diese Gefässe mit braunem, rotem, schwarzem oder grauem Fond versehen. Der Form nach handelt es sich immer um Vasen oder Töpfe mit einfachen Profilen. Sie bringen in die bekannten kupferzeitlichen Formen nichts Neues (Bild 87, 118, 125). Die dickwandigen Gefässe sind technisch noch gröber (Bild 119-120). 2. Die zweite Gruppe von innen und aussen braun fondierter, polierter Ware ist auch handgemacht. Hier treten aber auch unpolierte und unfondierte Küchengefässe ziemlich häufig auf. Der Form nach sind diese Gefässe wie die von Gruppe 1. (Bild 86-88). 3. Innen und aussen dunkelgrau oder schmutziggrau fondierte und polierte Gefässe, ebenfalls handgemacht (Bild 124). Hier finden sich Gefässe, deren oberer Rand sich nach aussen zu verdickt (Bild 121) und andere mit Löchern im Rand (Bild 122). Die Böden sind dick und flach (Bild 112). Die in dieser zweiten Schicht in ganz geringer Menge, in der 3. Schicht überhaupt nicht auftretenden bemalten Keramiken mit einfachen Profilen möchten wir der 1. Schicht zuweisen und als Intrusion auffassen (Bild 123). Auch ein paar auf der Scheibe gemachte Stücke in der 2. Schicht werden wohl in die 1. Schicht gehören.

Man sieht also, dass in Maltepe I die bemalte, in Maltepe II die einfarbige Keramik vorherrscht. Die einfarbigen Keramiken aller 3 Schichten unterscheiden sich voneinander nicht wesentlich. Nur ist in der 1. Schicht ein Teil schon mit der Scheibe gemacht, während die Gefässe der anderen Schichten handgemacht sind. Auch findet man in den alten Schichten nicht die schnurverzierten (mit Ausnahme von Bild 88) oder cremefarbig fondierten Stücke der 1. Schicht. Abgesehen hiervon aber unterscheiden sich die Keramiken aller drei Bauschichten in keiner Weise voneinander. Die ältesten Gefässformen entwickeln sich in ununterbrochener Folge weiter. Man fand ja auch zwischen den einzelnen Bauschichten keine Unterbrechung, wie etwa einen Brand oder eine grosse Zerstörung. Jede Schicht geht normal in die nächste über; nur die letzte ist verbrannt und zerstört. Die erste grosse Neuheit ist das Ueberhandnehmen von bemalten Keramiken auf cremefarbigem Fond und die Benutzung der Töpferscheibe. Beides aber änderte nicht

die Farben der Gefässe. So ist also am Ende einer normal ablaufenden Kultur die Bemalung und die Töpferscheibe hinzugekommen.

Unter den herabgefallenen Steinen der abgebochten Stadtmauer fanden wir Handbeile mit Einschnürung (Bild 9, 10), wie sie in verschiedenen Kulturgebieten auftreten, in dem ersten Grabungsschnitt einen knöchernen Pfriem, ein Steinmesser und 3 spitze längliche Gegenstände aus gebranntem Ton mit einem Loch in der Mitte (Bild 23 - 27).

#### 4. Die Chronologie.

In einer an anderer Stelle zu veröffentlichenden Arbeit habe ich mich über die in Anatolien zu verschiedenen Perioden auftretende bemalte Keramik, ihre Verbreitung und die Art ihrer gegenseitigen Beziehungen zueinander ausgelassen. Ich werde daher hier nicht nochmals darauf eingehen. Aber es ist nicht schwer, die Verzierungen der bemalten Keramik der ersten und letzten Periode der sogenannten Kupferzeit von Alişar, dünne oder breitere Bänder, Rhomben, ineinandergehende Winkel, die Zickzack-Bänder bilden, auch in Maltepe wiederzufinden<sup>14</sup>. Wenn man von den lokalen Eigenheiten der griff- und ausgusslosen Gefässe von Alişar absieht<sup>15</sup>, so lässt sich eine Ähnlichkeit mit Maltepe nicht abstreiten. Nur ist sehr bedeutsam, dass in Alişar sämtliche Gegenstände mit der Hand gemacht sind. Wir wissen, dass auch in Kültepe bemalte Stücke, wie die vom kupferzeitlichen Alişar, auftreten<sup>16</sup>. Auch in der 5. Schicht von Alacahöyük, also der letzten Bauschicht, die durch einen Brand endgültig vernichtet ist, finden sich Keramiken mit Mustern, die an die von Alişar und Maltepe anschliessen, nicht selten<sup>17</sup>. Geometrische Muster, vor allem Rhomben, einfache und Zickzack-Bänder, wie sie in Maltepe vorkommen, gibt es auch in Alişar in dem nach *H. v. d. Osten* als 'intermediate' bezeichneten Stil<sup>18</sup>. Nur weisen die Formen der Gefässe nicht solche Gleichfö-

<sup>14</sup> OIP XXVIII, S. 151, 154, Fig. 162, 1-3 und 8; Fig. 163, 2-5; Fig. 164, 6; Taf. IV, 4.

<sup>15</sup> OIP XIX, S. 42, Taf. VIII, b 331 und Fig. 44.

<sup>16</sup> Henri de Genouillac, *Céramique Cappadocienne II*, 1916. Taf. 30, 106; 32, 107.

<sup>17</sup> noch nicht publiziert.

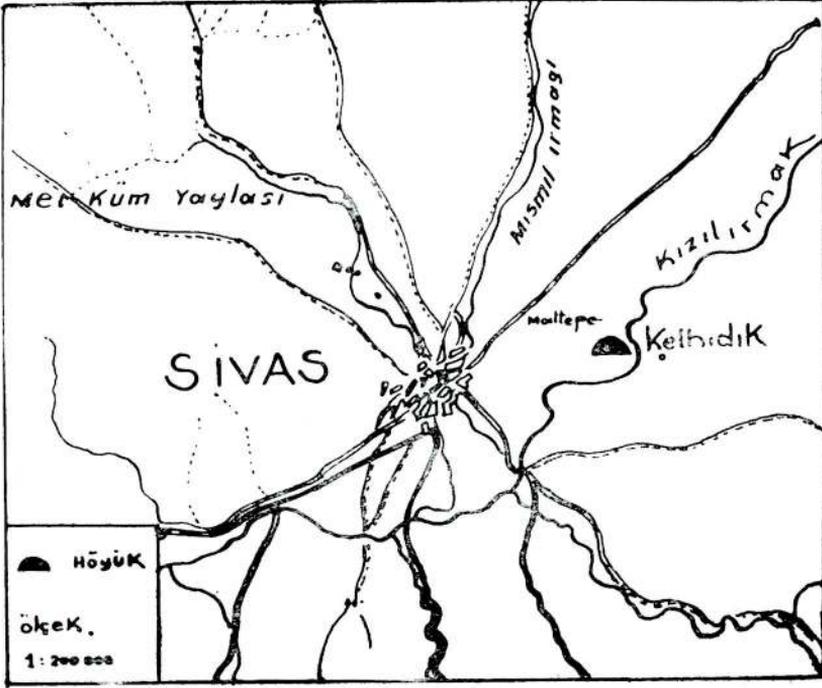
<sup>18</sup> OIP XXVIII, Fig. 232-235 und XIX, Fig. 252 und Taf. 17a.

migkeit auf wie die Ornamente. Stücke mit einem oder zwei Henkeln, kurzhalsige, weitbauchige oder tiefe Schalen mit abgeschnittenem Rand fehlen in Maltepe. Die Muster von Alişar III oder gar die Formen der Gefässe haben keinerlei Parallele in Maltepe. Man kann natürlich auch unter den vielfältigen, entwickelten Motiven von Alişar III einmal einfache Ornamente wie die von Maltepe finden, aber hieraus darf man keine Schlüsse ziehen, denn die Verschiedenheiten sind viel grösser als die Aehnlichkeiten. Nur müssen wir darauf hinweisen, dass das vorherrschende Motiv an beiden Stellen Ornamente in Form von flachen Rhomben sind, die auf diese oder jene Weise gebildet werden. Die Dreieck- und Rhomben- Motive auf der alt-hethitischen Keramik von Boğazköy, mit ihrer schwarzen oder dunkelbraunen Farbe auf hellem Grund<sup>19</sup>, ähneln zwar auch denen von Maltepe, aber hinsichtlich der Gefässformen ist keine Verwandtschaft zu spüren.

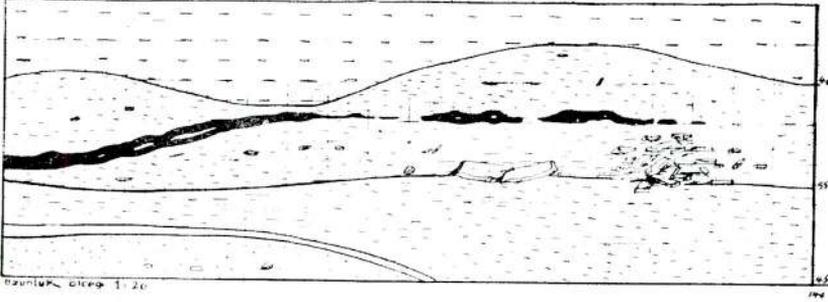
Nachdem wir so das Verhältnis der bemalten Keramik von Maltepe zu der Inner - Anatoliens festgestellt haben, können wir uns über die Datierung der Stücke von Sivas auslassen. Wie schon oben gesagt, sind die handgemachten bemalten Keramiken dadurch sicher datiert, dass sie zusammen mit unbemalten kupferzeitlichen Stücken aus Mittel- und Nord-Anatolien lagen. Ihre einzige Eigenheit ist das Fehlen von Henkeln oder Henkelknöpfen. Auch treten die im Inneren oder auf der Aussenseite der Gefässe angebrachten runden Muster oder die Ornamente in Form von Fingern nur in Maltepe auf. Aber Parallelen zu diesen sehr einfachen und nicht in einzelne Typen aufzuteilenden Gefässen finden sich häufig gut datiert in Alişar<sup>20</sup>. Sonst aber ähneln die bemalten Keramiken in Form und Ornamentik am meisten den Stücken aus der letzten Phase der Kupferzeit. Demnach sind also die Stücke aus der letzten Bauschicht von Maltepe, charakterisiert durch das Auftreten von Bemalung, zeitgleich mit der letzten Periode der Kupferzeit Mittel-Anatoliens, insbesondere von Alişar und Alacahöyük. Die Schichten II und III aber sind parallel zu den älteren Perioden derselben Kultur. Hierbei haben wir nur in zweiter Linie Gewicht

<sup>19</sup> K. Bittel und H. G. Güterbock: Boğazköy I, S. 37, Taf. 12, 3-5; MDOG 75, S. 36, Fig. 186 und 77, Fig. 18a.

<sup>20</sup> allgemein vergleiche: OIP XXVIII Fig. 174, 29-39; Fig. 175, 35-6; Fig. 176, 19-20; Fig. 177, 1-18 und 38-42.



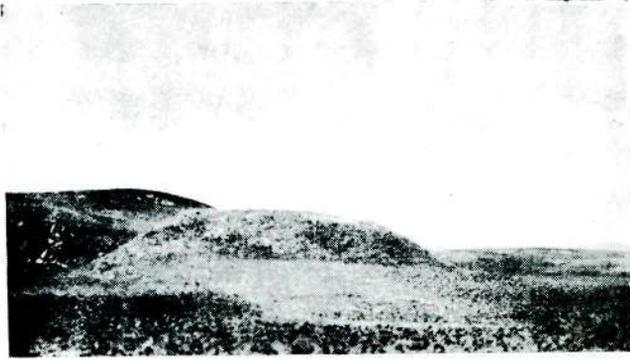
Res. 1 — Maltepe höyüğünün coğrafi mevkii.



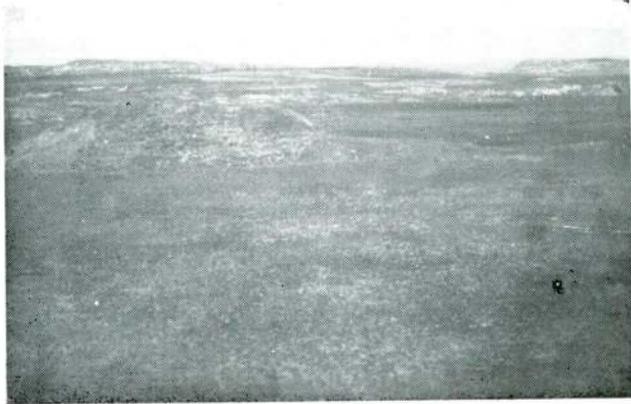
Res. 2 — Maltepe höyüğünde aşağı şehrin kesiti.



Res. 3



Res. 4



Res. 5

Maltepe ve aşağı şehir.



Res. 6



Res. 7.

Maltepe : Res. 6 — III. kat evi ; Res. 7 — şivli sur.



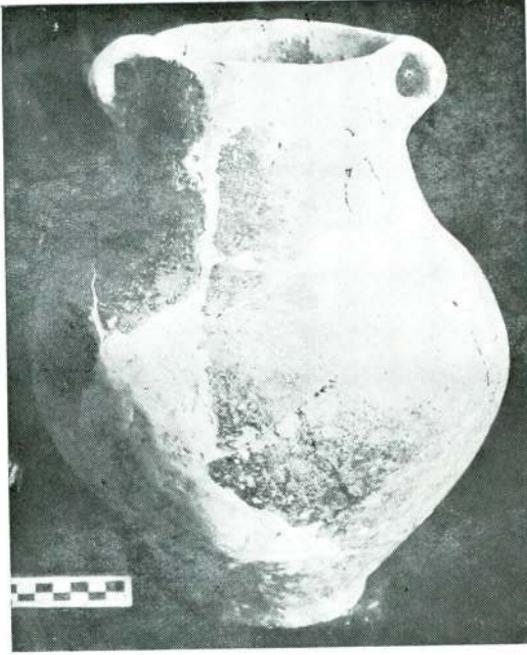
Res. 8



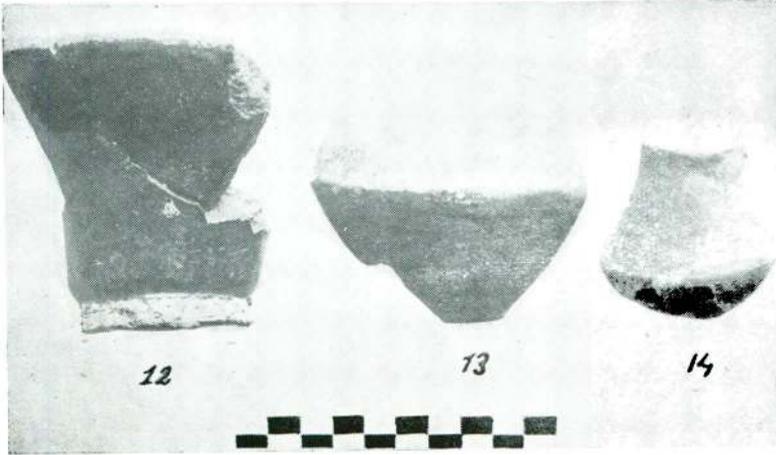
Res. 9.

Res. 10.

Maltepe : aşağı şehirdeki ocak ve taştan iki balta.

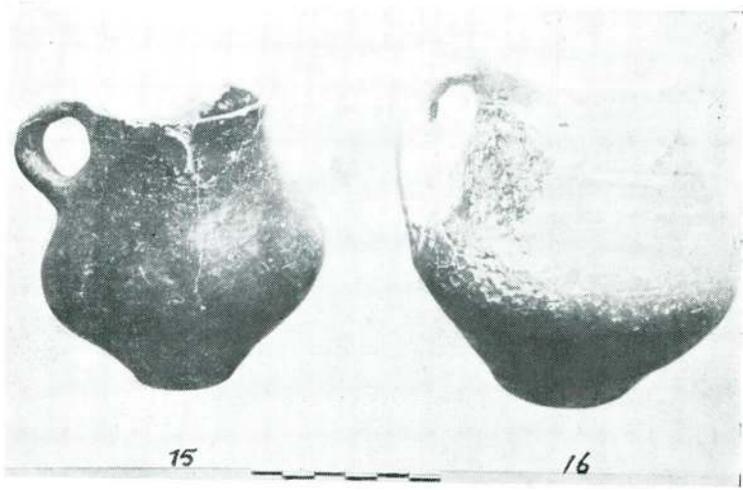


Res. 11

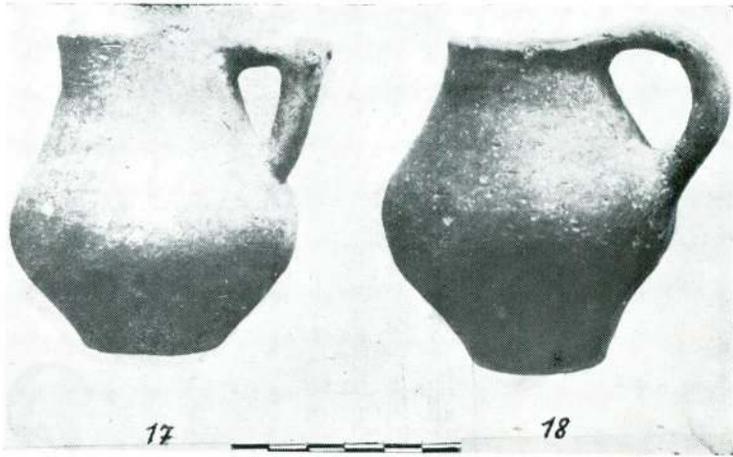


Res. 12 — 14.

Maltepe: aşağı şehir çanak-çömleği.

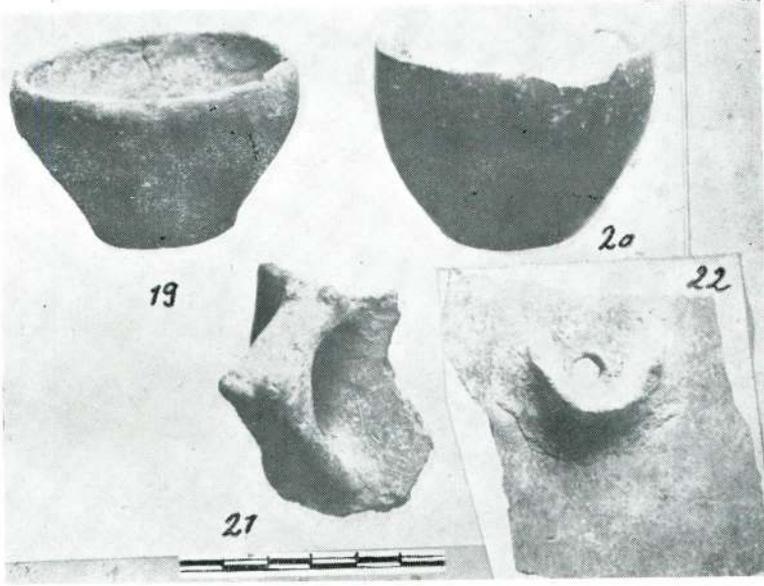


Res. 15, 16

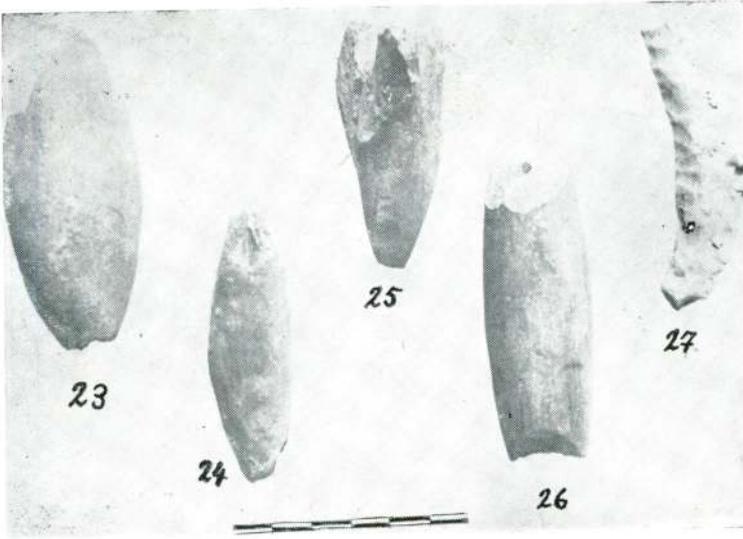


Res. 17, 18

Maltepe: aşağı şehir çanakları

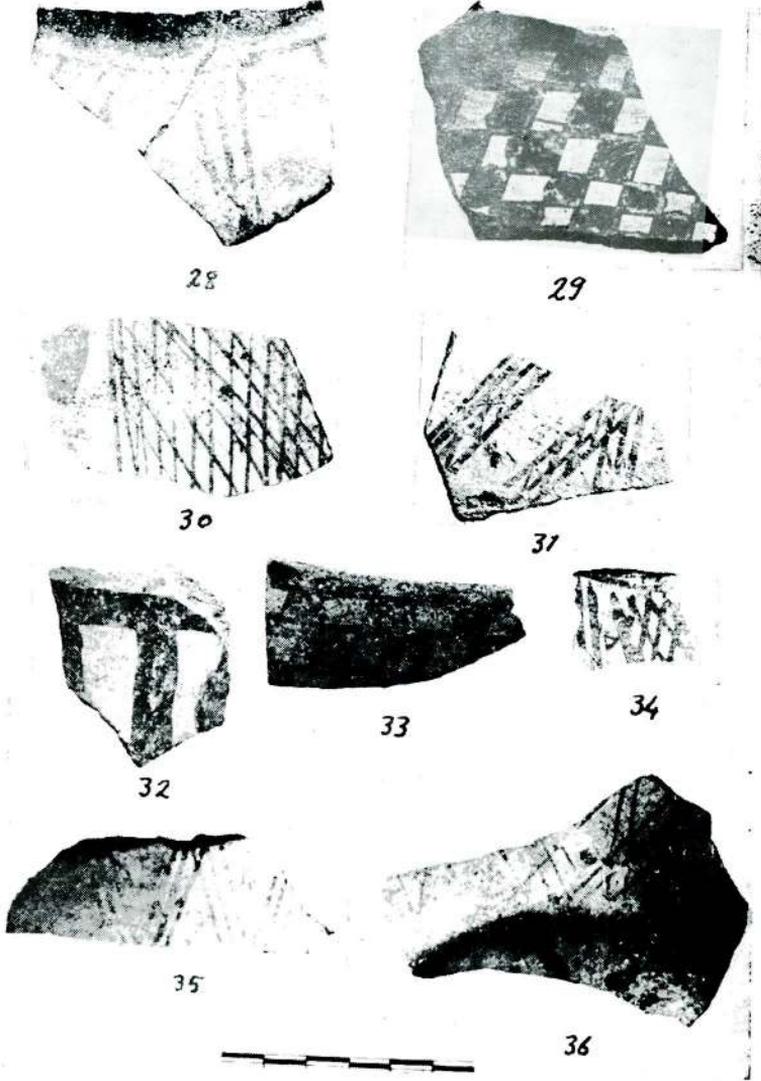


Res. — 19 — 22

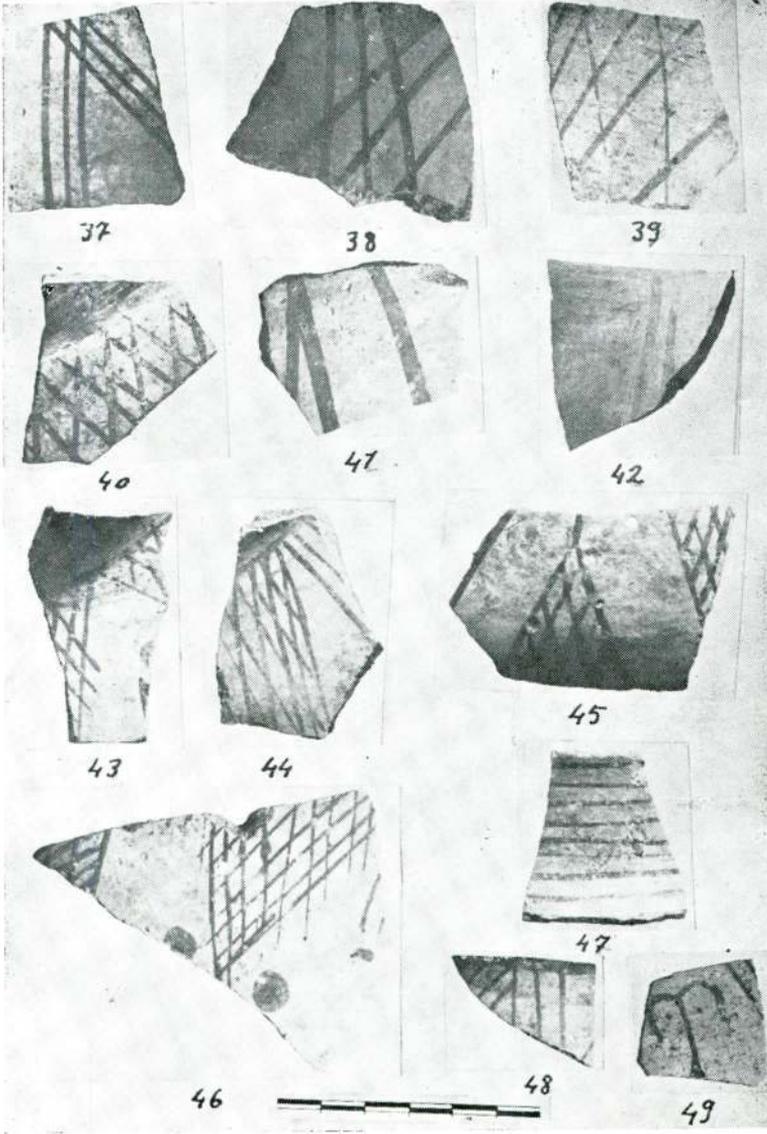


Res. 23 — 27

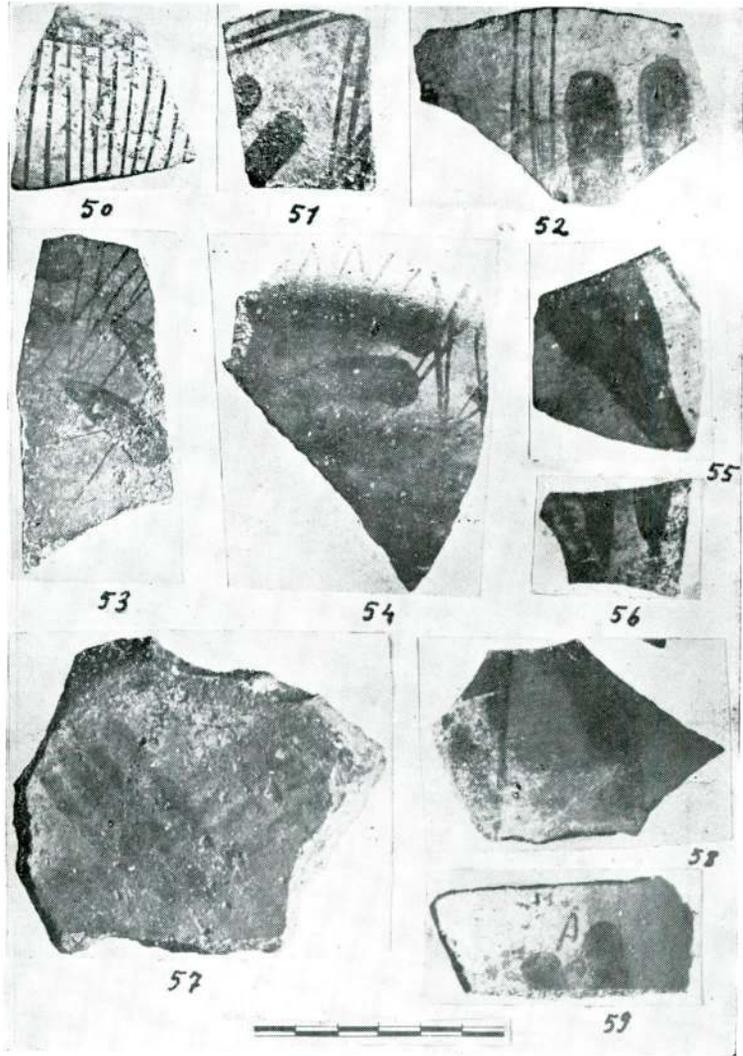
Maltepe : aşağı sahir ve sitadel'deki buluntular.



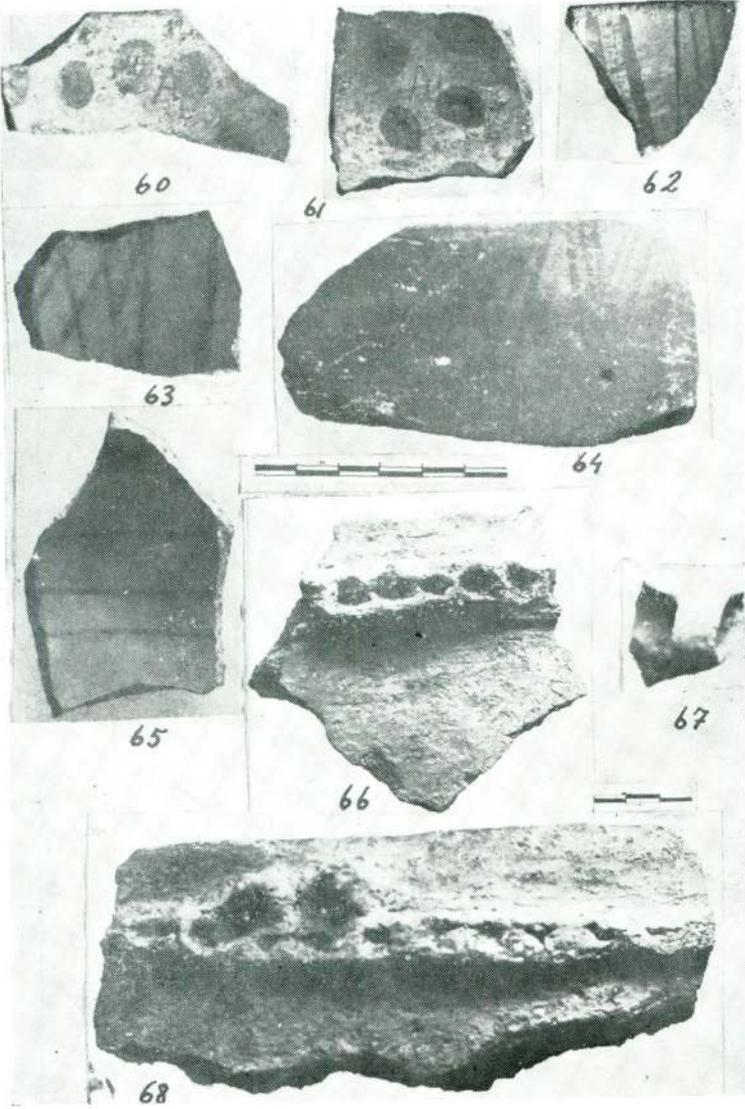
Res. 28 — 36: Maltepe; sitadel'deki çanak-çömlek.



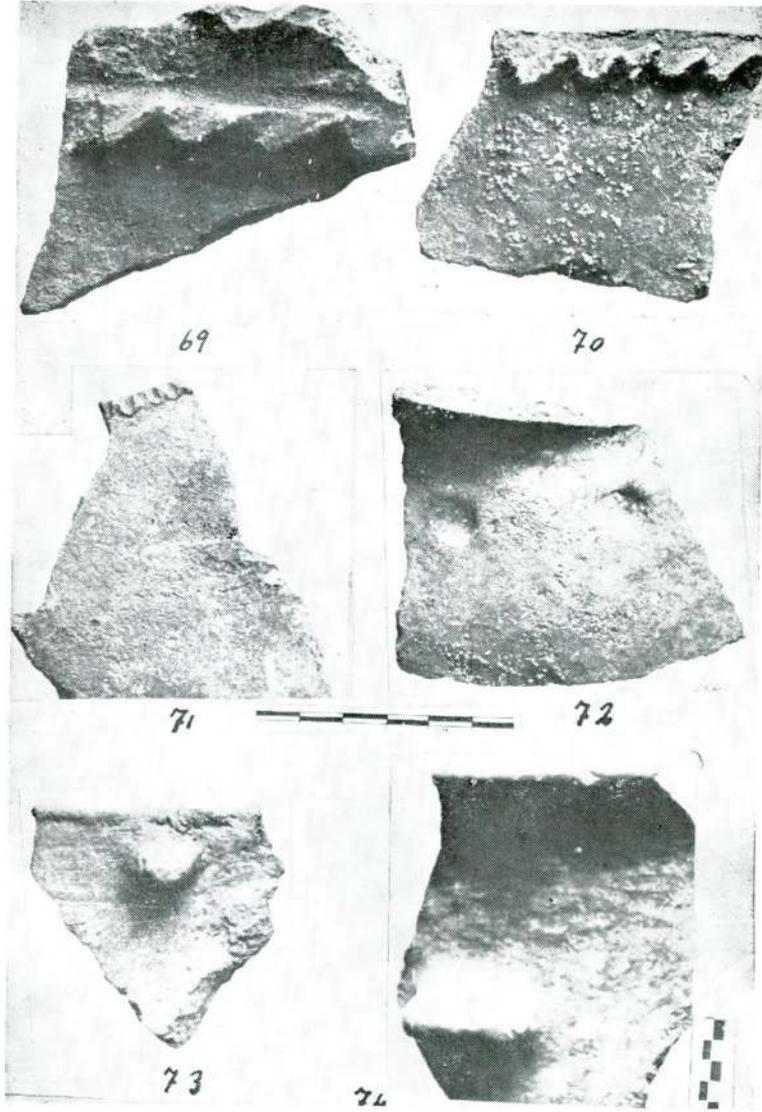
Res. 37 — 49 : Maltepe ; sitadel'deki çanak-çömlek.



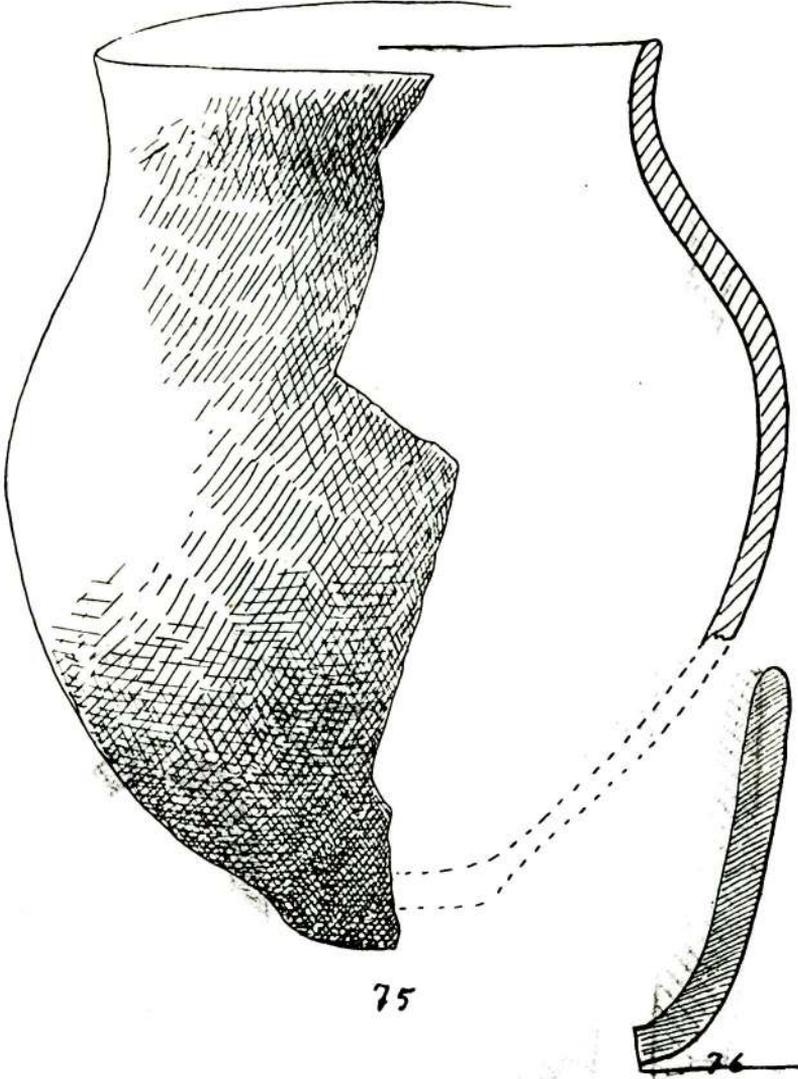
Res. 50 — 59 : Maıtepe ; sitadel'deki çanak-çömlek.



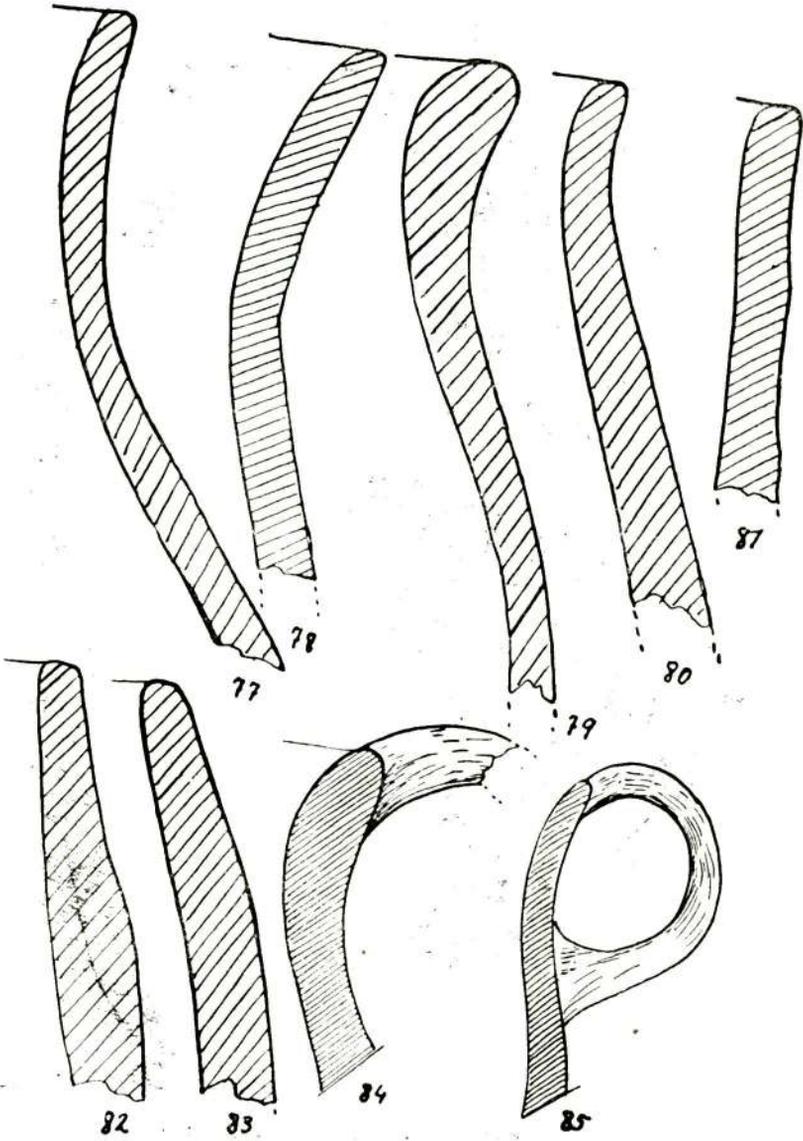
Res. 60 — 68: Maltepe ; sitadel ve aşağı şehir çanak-çömleği.



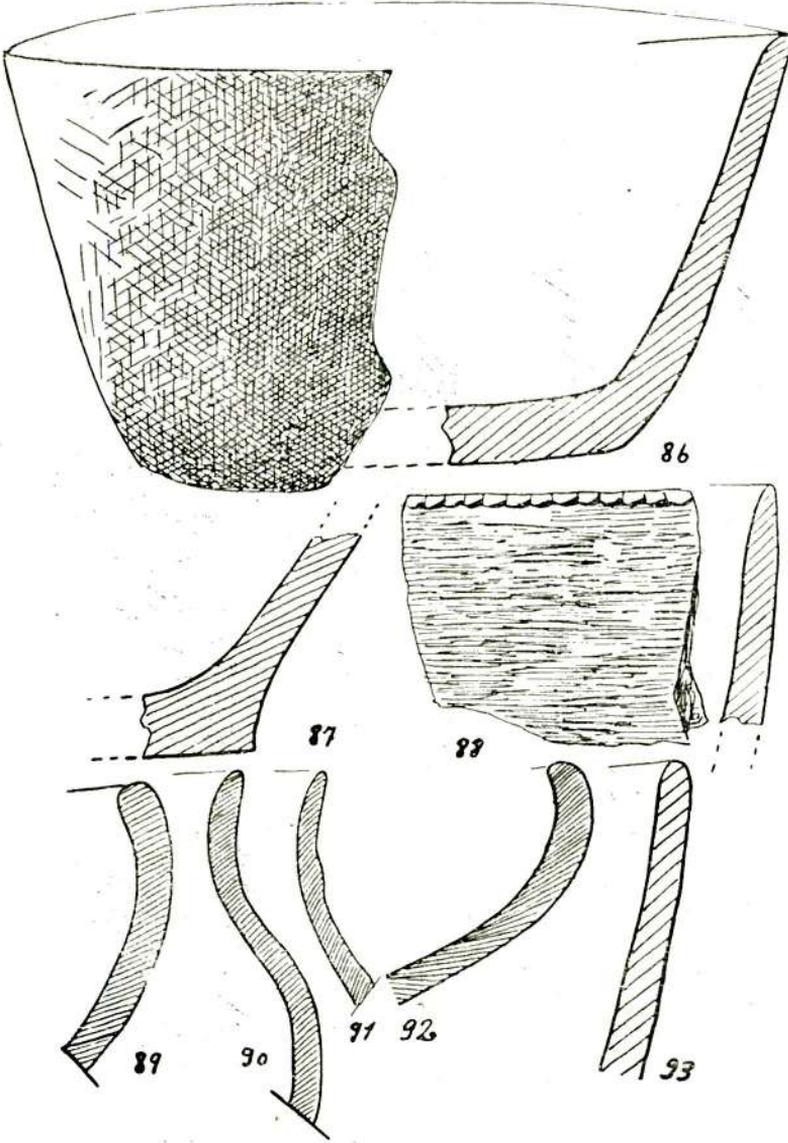
Res. 69 — 74 : Maltepe ; sitadel ve aşağı şehir çanak-çömleği.



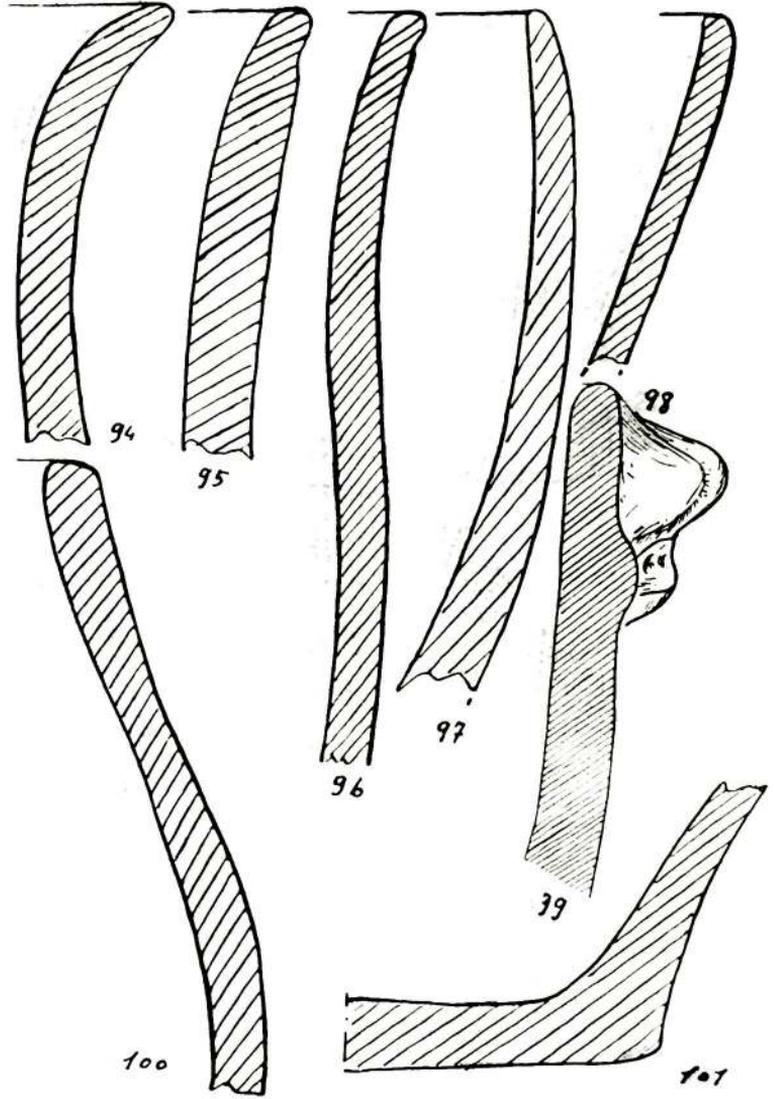
Res. 75 — 76 : Maltepe ; aşağı şehir çanak - çömleği.



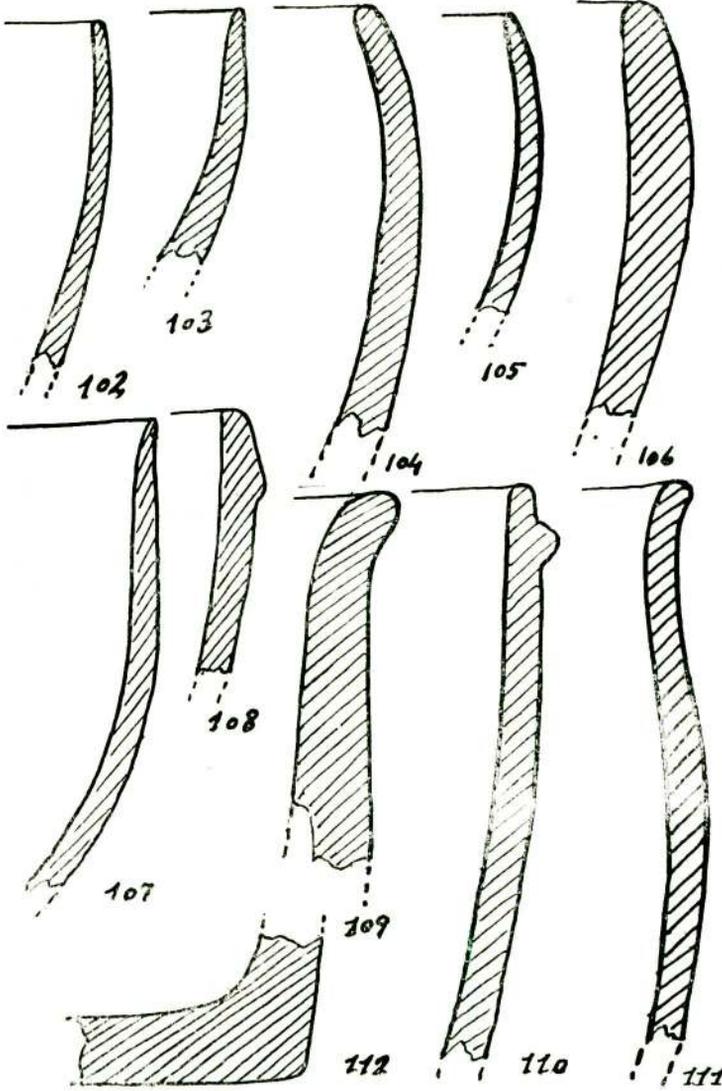
Res. 77 — 85 : Maltepe ; ağıđı řehir anak - omleđi.



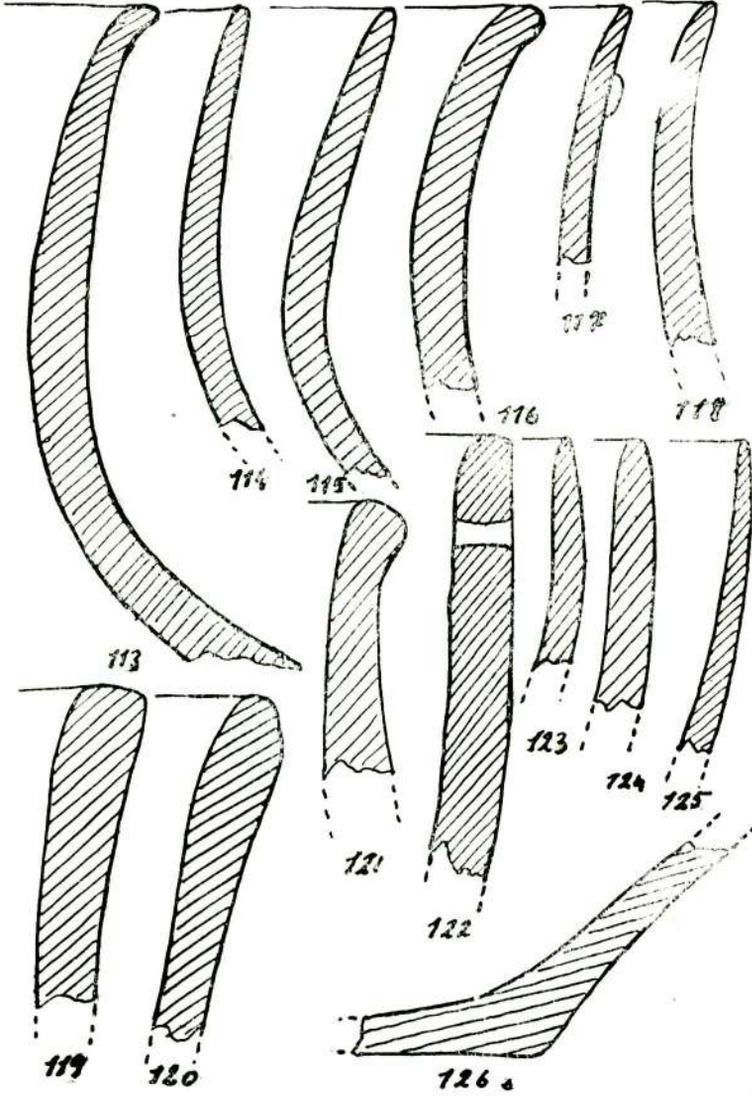
Res. 86 — 93 : Maltepe ; sitadel ve aşağı şehir çanak - çömleği.



Res. 94 — 101 : Maltepe ; sitadel çanak - çömleği.



Res. 102 — 112 : Maltepe ; sitadel,deki çanak-çömlek.



Res. 113 — 126; Maltepe ; sitadel'deki çanak-çömlek.

auf Aehnlichkeit in den geometrischen Motiven gelegt. Denn wir wissen ja, dass diese schon in den ersten Kulturen Vorder-Asiens auftretenden Motive lange Zeit, ja sogar bis ins 1. Jahrtausend v. d. Z. hinein fortbestanden haben. Darum ist Technik und Form der Gefäße wichtiger als Aehnlichkeiten in den Motiven.

Nun sind aber eine Anzahl der Stücke aus Maltepe (20%) auf der Scheibe gemacht, und zwar nicht auf einer langsam drehenden, sondern den Spuren nach auf einer entwickelten Form der Töpferscheibe. Man konnte daher daran denken, dass die Stücke von Maltepe jünger als die entsprechenden aus Mittel-Anatolien seien, aber uns scheint dies kein chronologisches Kriterium zu sein, denn die Töpferscheibe tritt in West-Anatolien in der 2. Periode von Troja II auf, also schon früher als in Zentral-Anatolien<sup>21</sup>. Nach Mittel-Anatolien kam diese Neuheit mit der den Hatti zugeschriebenen Keramik, also erst nach 2000 v. Chr.. Troja ist in dieser Hinsicht vor Alişar, Kültepe und Alacahöyük voraus. Den Spuren nach war auch die Töpferscheibe bei den ersten Hatti genau wie in Maltepe, schon voll entwickelt, sie machte zahlreiche, gleichförmige und feine Striche. Diese muss also noch eine Vorform gehabt haben, die wir bisher noch nicht entdeckt haben. *Erich Schmidt*<sup>22</sup> wies zwar die angeblich in Alişar III gefundenen auf der Scheibe gemachten Stücke der II. Schicht zu, fasste sie also als Intrusion auf, aber *H. von der Osten* drückte sich wie folgt aus: "The typical pottery of the Early Bronze Age is handmade. Only a few sherds were found which could possibly have been made on a wheel,"<sup>23</sup>.

Demnach ist also die Scheibe in Mittel-Anatolien schon vor den Hatti, in der Zeit von Alişar III entdeckt worden. Ich konnte seinerzeit die Alişar-Gefäße im Museum studieren und diese Ansicht bestätigen. So ist denn auch der Hiatus zwischen Mittel- und West-Anatolien hinsichtlich des Auftretens der Töpferscheibe beseitigt. Während man also in Alişar III die Scheibe zu verwenden begann, benutzte man an anderen Siedlungsorten noch weiter die Keramik der ausgehenden Kupferzeit, also handgemachte. Es ist ja sehr natürlich, dass ein neu entdecktes Gerät sich nicht überall zur gleichen Zeit einführt. Auf

<sup>21</sup> *K. Bittel*: Prähistorische Forschung in Kleinasien (Istanbul 1934), S. 32.

<sup>22</sup> OIP XIX, S. 194.

<sup>23</sup> OIP XXVIII, S. 233.

Kreta und in Griechenland ist es genau so: dort tritt die Scheibe zuerst in der 3. alt-helladischen und alt-minoischen Kultur auf<sup>24</sup>, aber wie in Anatolien, so hat sich auch auf dem Festland die Scheibe nicht überall zur gleichen Zeit durchgesetzt. Das beste Beispiel dafür ist die althelladische Keramik von Korakou, die nur handgemacht ist<sup>25</sup>. Ganz anders ist die Lage im übrigen Vorderasien: In Susa I und in El-Ubeid ist ein Teil der Töpfe auf einer langsam drehenden Scheibe angefertigt<sup>26</sup>; dieselbe Art der Töpferscheibe lässt sich auch in der späten Periode der Tel - Halaf - Kultur belegen<sup>27</sup>. Diese Technik, die zuerst nach Südost - Anatolien kommt, könnte über Malatya früher in die Gegend von Sivas gekommen sein, und ein Gerät, das in Aşılar III belegt ist, kann sehr wohl auch in der letzten Periode einer an sich gleichzeitigen Kultur in Sivas verwandt sein. Darum hat unserer Ansicht nach das Auftreten der Töpferscheibe keine solche Bedeutung, und das Verhältnis Aşılar - Maltepe wird dem von Eutresis - Korakou entsprochen haben.

Abgesehen von Troja ist Maltepe der zweit - älteste Fundort der Töpferscheibe in Anatolien. Sobald die 1946 von C. Schaeffer in Aslantepe ausgegrabenen bemalten Keramiken veröffentlicht sein werden, wird man noch mehr Vergleiche ziehen können und die Chronologie noch besser bestimmen können.

Maltepe ist in der Hatti-Zeit nicht besiedelt gewesen; statt dessen bewohnte man Topraktepe in der Stadt Sivas. Dass manche Motive von Maltepe Ähnlichkeit mit Funden aus der alt - hethitischen Schicht von Boğazköy und Alacahöyük haben, muss man so erklären, dass diese gleichalt mit den Prototypen der inneranatolischen bemalten Keramiken sind. Die Auffindung von bemalter Keramik in Sivas bestätigt Bittel's<sup>28</sup> Vermutung, dass es zur Zeit, wo man in Mittel - Anatolien mancherorts noch einfarbige Keramik benutzte, an anderen, uns noch unbekanntem Stellen schon bemalte gegeben habe. Unser Fund beweist, dass die bemalte kupferzeitliche Keramik von Mittel - Anatolien sich viel

<sup>24</sup> H. Goldman : Eutresis (1931) S. 115 und: The Palace of Minos I, S. 78.

<sup>25</sup> C. Blegen : Korakou, S. 4.

<sup>26</sup> Iraq II (1935) S. 64.

<sup>27</sup> V. Christian : Altertumskunde des Zweistromlandes S. 95.

<sup>28</sup> MDOG 82, S. 15.

weiter ausgedehnt hat, als wir dachten, und dass die Belege zahlreicher werden, je mehr wir nach Osten gehen. Ein weiteres Zeichen hierfür sind Bodenfunde von bemalter Keramik aus dem Gebiet von Kangal, die *Kılıç Kökten* gesammelt hat<sup>29</sup>. Die Ausbreitung der bemalten Keramik nach dieser Richtung ist ein wichtiger Hinweis für die Frage der Entstehung dieses Typs.

### 5. Die Grabung in der Unterstadt.

Die Unterstadt ist im Südosten durch Höhengelände, in Westen durch den Höyük geschützt. Im Norden und Nordosten von ihr liegt eine sich nach dem Fluss zu erweiternde Ebene, die ab und zu überschwemmt wird. Wir öffneten in der Mitte dieser manchmal auch überschwemmten Unterstadt einen Graben von 4:3, 25m. Bereits bei 1, 40 m. Tiefe stiessen wir auf Naturboden. Wie das Profil zeigt (Bild 2), ist die erste Schicht gelber Schlamm vom Fluss, der sich mit dem darunter befindlichen, zur ersten Siedlungsschicht gehörenden dunkelfarbigem Erdreich gemischt hat. In dieser Schicht fanden sich keine Scherben. Die eigentliche Siedlungsschicht liegt in der zweiten Schicht. Sie besteht aus dunkelroten Ablagerungen, die durch Reste von gebranntem Stampflehm entstanden sind. Wir fanden in dieser Schicht eine vollständige Küche eines Hauses. In ihr lagen, da sie nach dem Brand nicht wieder benutzt wurde, die Töpfe, Getreidekübel und der Herd 'in situ'. Zwischen den hartgebrannten Stampflehmstücken fanden sich Kohlenreste und Muschelschalen. Auf dem Schnitt als schwarze Adern erscheinende Spuren sind die Reste von verbrannten, in den Stampflehm eingefügten Bohlen. Küche und zugehöriges Haus sind aus mit Planken verstärktem Stampflehm erbaut, ohne ein Steinfundament. Die Stampflehmziegel, die mit Stroh vermischt sind, haben eine Grösse von 50: 25: 30 cm. Diese flachen Ziegel genügen, um daraus eine 50 cm. breite Mauer aufzubauen. Die zusammenstürzende, abbrennende Mauer hat auch die auf dem Boden liegenden Hausgeräte zerbrochen. Der Boden der Küche war glatt und hart. Die Gefässe lagen gruppenweis auf dem Boden. Der runde Herd in der Nordecke des Zimmers war aus flachen Steinen aufgebaut (Bild 8) und 1, 60 gross. Die Steine

<sup>29</sup> Belleten Nr. 32, S. 662-667

sind nicht mit Mörtel verkleidet. Die Herd-Ränder sind mit dicken Stampflehmziegeln umgeben, auf denen noch jetzt Reste von Asche und Kohle zu sehen sind. Es handelt sich um den einfachsten, überall verwandten Ofentyp der ersten Kulturen Anatoliens. Neben ihm fand man ein Gewicht und ein paar, offensichtlich in gefülltem Zustand zurückgelassene Gefässe. Nachdem die Gebäude dieser Schicht der Unterstadt abgebrannt sind, ist die Siedlung verlassen und nie wieder besiedelt.

Die erste Siedlung auf dem Mutterboden stellt eine 3. Schicht dar. Die Erde ist hier dunkel-grünlich, sodass sie leicht von der zweiten Schicht zu unterscheiden ist. Eine dünne Kohlschicht, die wie ein Band verläuft, zeigt diesmal aber keinen grossen Brand an, denn Reste von Bauten oder Steinen wurden nicht gefunden.

#### 6. Kleinfunde.

a) *Die Keramik der letzten Schicht unterscheidet sich von der der II. und III., sie muss also getrennt behandelt werden. Die Keramik der III. Schicht, also der ersten Besiedlungsperiode, ist handgemacht und dem Ton ist Sand beigegeben. Die meisten Stücke haben braunen Fond und sind poliert. Teils sind sie roh, teils gut gearbeitet. Die polierten sind weniger häufig als unpolierte. Sehr selten sind Gefässe, die innen und aussen schwarz, oder innen rot fondiert sind. Der Formen- und Arten-Reichtum ist nicht gross. Die meisten der auf dem Boden der Küche gefundenen Gefässe hatten einen nach aussen gebogenen Rand, breiten Bauch, zylindrigen Hals und flachen Boden (Bild 75, 77, 78, 79, 80 101). Neben diesem zur Kupferzeit in Mittel- und Nord-Anatolien häufigen Typ finden wir hauptsächlich Stücke, die typisch für Maltepe sind (Bild 81-83, 100). Diese weiten, rundbauchigen Stücke haben eine nach innen zu sich verdünnende Schulter und einen nach innen gewandten Rand. Diese henkellosen Gefässe standen immer aufrecht da, als wir sie fanden. Ein anderer Typ, aussen mit rot-braunem, innen mit schwarzem Fond und mit einfachem Profil, ist typische kupferzeitliche Ware (Bild 84, 85, 93, 89, 90). Ein Lokaltyp der Sivas-Gefässe mit braunem Fond wird gebildet durch flachbodige, weitbauchige Gefässe mit zylindrigem Hals, und symmetrisch angeordneten Henkeln (Fig 11).*

Typisch für Maltepe sind auch Gefässe mit bandförmigem Henkel und Hals (Bild 15 - 18). Diese Töpfe haben immer braunen Fond und Polierung; ihre Henkel sind manchmal gekrümmt oder bestehen aus zwei Knöpfen (Bild 16, 20). Auch dies ist eine lokale Besonderheit. Nicht selten sind hier auch die einfachen inneranatolischen Tassen (Bild 19, 20). Viel verwandte man ferner einen tiefen Topf mit nach innen gewandtem Rand (Bild 13), und eine Art Becher mit Hals, der sich scharf gegen den Bauch des Gefässes absetzt (Bild 14). Manche der tiefen Schalen und Töpfe haben einen oder zwei Henkelknöpfe (Bild 68, 73, 74, 99). Ein Ausguss, wie er im Chalkolithicum von Alacahöyük<sup>30</sup> und in der Kupferzeit von Dündartepe vorkommt, tritt hier auch auf (Bild 22)<sup>31</sup>.

Im Gegensatz zum eigentlichen Höyük ist hier sämtliche Keramik unverziert. Nur die grob gearbeiteten Stücke weisen unter dem Rand mit dem Finger oder einem Instrument gemachte Vertiefungen auf einem Reliefband auf (Bild 66, 68, 99). Bekannt ist ja, dass man solchen Schmuck, der an eine Art Schnurverzierung erinnert, auch in anderen Teilen Anatolien geliebt hat. Die Schulterpartie eines dunkelbraunen Topfes ist poliert und mit Zickzack-Motiven verziert (Bild 76).

b) *Die Keramik der ersten Schicht*: Auch die Keramik der ersten Schicht oder der 3. Siedlungsschicht ist handgemacht und dem Lehm ist Sand beigemischt. Aber hier fanden sich die grossen Töpfe mit dicken Wänden und braunem Fond aus der darüberliegenden Schicht nicht mehr. Hauptsächlich sind Scherben aus grauem oder braunem Ton mit beiderseits schwarzem, oder innen hellbraunem Fond vertreten. Die Technik der Polierung ist sehr entwickelt, so dass die dünnen schwarz-fondierten Gefässe wie Glas glänzen. Durch den Einfluss der Flammen sind die Öffnungen der Gefässe auch aussen braun geworden. Trotz der Abweichungen in Technik und Farbe, weisen die Formen der Gefässe keine Besonderheiten auf. Neben solchen mit einfachem Profil und glänzendem Fond (Bild 97-98) gibt es auch Vasen mit nach aussen gebogenem Rand und mit oder ohne Hals (Bild 91, 94-6). Auffallend ist nur ein Becher, der innen grauen, aussen

<sup>30</sup> noch nicht veröffentlicht.

<sup>31</sup> nach unveröffentlichten Stücken im Museum.

schwarzen Fond hat und glänzt (Bild 12); er kann die Vorform für die in späteren Perioden in Inner - Anatolien anzutreffenden bemalten Becher sein<sup>32</sup>.

Das Material, die Technik, die Brand und die Polierung dieser Keramik der Unterstadt macht einen archaischeren Eindruck als die Waren aus dem Höyük. Die beiderseits schwarzen oder grauen, oder die aussen schwarz, innen braun fondierte Stücke aus der 2.-3. Bauschicht der Zitadelle gleichen denen der II. und besonders der III. Schicht der Unterstadt (Bild 92). So hat also die Besiedlung der Unterstadt früher geendet als die des Höyük's, und die Leute der bemalten Keramik haben nicht mehr dort gewohnt, wo heute flache Felder sind. Dies bestätigt ja auch die Stadtmauer der Zitadelle. Der Keramik nach ist die 2.-3. Bauschicht des Hügels zeitgleich der II. Schicht der Unterstadt. Damals waren die unbefestigte Unterstadt-Siedlung und der Hügel zugleich bewohnt. In der letzten Periode dieser Zeit wird die Unterstadt aufgegeben, während man den Hügel mit einer sicheren Mauer umgibt. Warum man diese Veränderungen vorgenommen hat, wissen wir nicht. Aber die Tatsache der Befestigung der Zitadelle in der letzten Periode beweist doch wohl, dass eine zunehmende Gefahr bestand und man in der Unterstadt nicht mehr wohnen konnte. Man hat ja auch die Unterstadt nach dem letzten Brand nicht wieder besiedelt, sich also wohl an einen sichereren Ort, nämlich die Burg, zurückgezogen. Demnach war also die Unterstadt von Maltepe in der ersten und mittleren Periode der inner-und nord-anatolischen Kupferzeitkultur (2600-2300/2200), die Zitadelle sowohl in der ersten wie in der letzten Periode besiedelt (2600-2000 v. Chr.). Erst Tiefgrabungen auf dem Hügel können erweisen, ob Maltepe schon vor der Kupferzeit (also Alişar I) besiedelt war.

Diese Ergebnisse meiner nur 5 Tage währenden Grabung in Maltepe haben eine erhebliche Bedeutung für die Prähistorie dieses Gebietes. Dies neue Material aus dem Gebiet von Sivas, dessen Wert im Lichte der Grabungen in Zentral-, Ost- und Nord-Anatolien noch anwächst, hat uns einen Lokaltyp der grossen anatolischen Kultur, eine lokale Ober-Kızılırmak-Kultur aufgezeigt.

<sup>32</sup> *H. de Genouillac* : Céramique Cappadocienne II, Taf. 34, 21.